

# Wohin nach der Schule?

Wenn der Schuleintritt naht, stellt sich berufstätigen Eltern die Frage, wo ihre Kinder mittags und nachmittags bleiben sollen. Das Betreuungsvakuum können viele Familien nur mit selbst gemachten Lösungen füllen.

**W**enn Sarahs Wecker klingelt, schlafen ihre Klassenkollegen noch tief. Damit ihre Mutter sie noch vor der Arbeit zu einer Nachbarin bringen kann, steht die Erstklässlerin bereits um 6 Uhr morgens auf. Montags und dienstags isst sie mittags bei der Nachbarin und geht auch nach der Schule wieder dorthin. Den Rest der Woche wird sie nach dem Unterricht von der Grossmutter abgeholt, die ihre Enkelin zu sich nach Hause in ein 30 Kilometer entferntes Dorf mitnimmt.

«Hätte Sarah nicht per Zufall Mittwoch- bis Freitagnachmittag frei, wäre ich aufgeschmissen», sagt ihre Mutter, «denn meine Mutter hat wenig Lust, Sarah bei uns zu Hause zu hüten, und die Nachbarin arbeitet von Mittwoch bis Freitag.» Und wohin geht die Schülerin, falls ihr Stundenplan im nächsten Jahr ganz anders aussieht? «Darüber zerbreche ich mir den Kopf, wenn es so weit ist.»

Wie ihr geht es unzähligen Müttern (und Vätern) in der Schweiz. Bevor sie ausser Haus arbeiten können, müssen sie

jemanden finden, der während ihrer Abwesenheit auf die Kinder schaut. Viele sind auf Lösungen angewiesen, die sie nicht wirklich überzeugen. Rund 40 Prozent der Schulkinder bleiben laut einer Umfrage des Arbeitgeberverbandes regelmässig sich selbst überlassen. Das kam für Sarahs Mutter nicht infrage. Dennoch hat sie bisweilen ihre Zweifel an der aktuellen Betreuungssituation: «Es ist für Sarah doch ein ziemliches Hin und Her.» Oft denkt sie, dass es in einer Stadt einfacher wäre.



Dort gibt es tatsächlich mehr Einrichtungen als auf dem Land. Allerdings ist das Angebot meist kleiner als die Nachfrage, die Wartelisten sind entsprechend lang. Zudem zeigen Erfahrungen in der Stadt Zürich, dass das Bedürfnis parallel zum Angebot wächst. Vor 3 Jahren warteten rund 500 Familien auf einen Hortplatz. Heute betreut man 1200 Kinder mehr als damals – und schon stehen wieder 150 Familien auf der Warteliste. «Eine Garantie für einen Hortplatz gibt es nach wie vor nicht», sagt die Leiterin der Abteilung Lebensraum Schule, Anita Rudolf. Obwohl heute eine grosse Mehrheit der Mütter von Schulkindern zumindest teilweise berufstätig ist, verlangt der Stundenplan der Kinder noch immer, dass die Mutter täglich zwischen 12 und 13.30 Uhr und wieder ab 15.30 zu Hause ist.

Auch wenn die Betreuungsplätze für Schulkinder in der Stadt rares Gut sind, auf dem Land kann man von Horten und Krippen oft nur träumen. Eine löbliche Ausnahme bildet zum Beispiel das kleine Dorf Schindellegi. Dort wurde vor knapp 3 Jahren eine Tagesstätte für Kinder im Alter von 3 Monaten bis zu 10 Jahren eröffnet. Diese breite Altersspanne ist eine absolute Besonderheit, die aber gerade in einem kleinen Einzugsgebiet mit wenigen Kindern sinnvoll ist. Initiiert wurde die Tagesstätte von Lotti Brechbühler, die als berufstätige Mutter auf eine Krippe für ihren Sohn angewiesen war. Nachdem eine Bedürfnisabklärung in den Schulen der Gemeinde ergab, dass für 55 Kinder vergeblich Hort- und Krippenplätze gesucht wurden, wandte sich die Mutter an die Behörden. Ihr Vorhaben stiess auf offene Ohren, sie bekam viel Unterstützung und den Ratschlag, beim Bund eine Starthilfe zu beantragen. Seit 2003 wird nämlich die Schaffung neuer Einrichtungen finanziell unterstützt. 18 000 zusätzliche Plätze wurden seitdem geschaffen.

#### Eigeninitiative

Da neben Gemeinden nur Vereine in den Genuss von Bundesgeldern kommen, musste Lotti Brechbühler als Erstes einen Trägerverein gründen. Die geeigneten Räume hatte sie schon länger gesichtet. Als ihr der Besitzer mit dem Mietzins entgegenkam, war

ihr Glück fast perfekt. Dass sie in dieser Zeit nicht selten bereits um 4 Uhr aufstehen musste, um ihre Aufgabe als Mutter, ihren bezahlten Job und das Engagement für die Tagesstätte unter einen Hut zu bringen, konnte sie in Kauf nehmen, weil sie nun Aussicht auf eine Lösung hatte. «Nur noch Stress» habe sie vorher erlebt, denn eine Krippe gab es weit und breit nicht. Als sie ihren Sohn endlich rund 20 Kilometer von ihrem Wohnort entfernt hätte unterbringen können, waren die Pläne für ihr eigenes Projekt schon so weit fortgeschritten, dass Lotti Brechbühler nicht mehr aufgeben wollte.

Im August 2005 eröffnete das Dorf die Eröffnung

der Tagesstätte mit einer Gruppe von 8 Kindern. Bereits ein Jahr später wurde das Angebot um eine Gruppe erweitert – heute stehen 9 Kinder auf der Warteliste.

Diese Erfolgsgeschichte liesse sich vielerorts wiederholen. Damit nicht alle Arbeit auf einer Person lastet, sollten sich die interessierten Eltern von Anfang an zusammenschliessen und sich von Gemeindepolitikern nicht entmutigen lassen. Die oft gehörte Behauptung, dass man in ihrem Dorf keine schulergänzenden Strukturen brauche, können sie nicht mehr lange aufrechterhalten. In immer mehr Kantonen werden die Gemeinden verpflichtet, «bei Bedarf ein familienergänzendes Angebot zu schaffen». Doch solange Eltern ihre Bedürfnisse nicht lautstark anmelden, rühren die Verantwortlichen erfahrungsgemäss keinen Finger.

#### Grosse Nachfrage

«Ohne Privatinitiative passiert gar nichts», sagt Nadine Hoch. Die Präsidentin des schweizerischen Verbandes für Tagesfamilien hat in ihrer früheren Tätigkeit als Vermittlerin von Tagesfamilien fast täglich erfahren, wie viele Eltern auf Betreuungsplätze angewiesen sind. «Obwohl wir unser Angebot stetig ausgebaut haben, gibt es zu wenige Tagesmütter, um die Nachfrage zu decken.» Seit dem Wirtschaftsaufschwung habe sich die Situation zusätzlich verschärft. Dieser Umstand und ihre Erfahrungen waren für sie der Ausschlag, in ihrer Wohngemeinde eine Kindertagesstätte ins Leben zu rufen. Unterdessen gibt es dort, in einem Dorf mit

**Über Mittag und nachmittags sind viele Kinder sich selbst überlassen.**

#### TIPPS

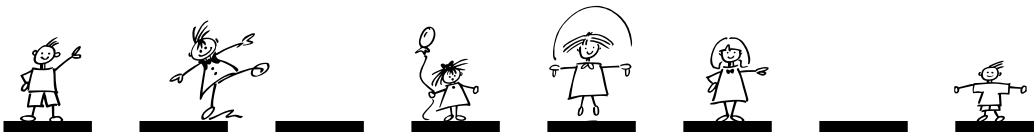
- ▶ Lassen Sie sich nicht von den Erfahrungen anderer Familien entmutigen und erkundigen Sie sich als Erstes im Hort und beim Tagesfamilien-Verein Ihres Wohnortes nach freien Plätzen. Wenn es für Sie möglich ist, Ihr Kind statt am oft ausgebuchten Dienstag und Donnerstag am weniger beliebten Freitag anzumelden, haben Sie mehr Aussicht auf einen Platz. Wer ein Bein im Hort hat, kann mit der Zeit weitere Betreuungstage beantragen.
- ▶ Versteifen Sie sich nicht auf eine Lösung. Ältere Kinder lieben Abwechslung und leiden nicht darunter, wenn sie an zwei Tagen im Hort betreut werden und an zwei anderen von der Grossmutter oder einer Nachbarin.
- ▶ Abwechslung ist okay, aber das Kind muss sich orientieren können. Am besten geht das, wenn jede Woche gleich aussieht.
- ▶ Falls Sie keine geeignete Lösung finden, sprechen Sie mit Ihrem Arbeitgeber darüber. Manche erklären sich dazu bereit, die Präsenzzeiten am Arbeitsplatz dem Stundenplan anzupassen.
- ▶ Ein zuverlässiger Betreuungsaustausch mit anderen Müttern kann eine gute und vor allem günstige Lösung sein.
- ▶ Wenn Sie selbst sich vorstellen können, als Tagesmutter andere Kinder zu betreuen, ist Ihr Engagement hochwillkommen. Viele Vereine suchen nach Tagesfamilien.

#### NÜTZLICHE ADRESSEN

Für Eltern, die eine Krippe oder Kindertagesstätte gründen wollen: [www.kitasg.ch](http://www.kitasg.ch)  
Auf dieser Seite erhalten Sie das «Kita-Handbuch» mit vielen Tipps und Informationen zur Gründung einer Kindertagesstätte: [www.kitas.ch](http://www.kitas.ch) (unter Publikationen)

#### Für Eltern auf der Suche nach einem Betreuungsplatz:

[www.familienservice.ch](http://www.familienservice.ch)  
[www.tagesfamilien.ch](http://www.tagesfamilien.ch)  
[www.liliput.ch](http://www.liliput.ch)  
[www.all4family.ch](http://www.all4family.ch)



4000 Einwohnern, 12 Plätze für Kinder zwischen 3 Monaten und 12 Jahren.

Gemeinsam mit einer Kollegin unterstützt Nadine Hoch heute St. Galler Eltern, die an ihrem Wohnort eine Kindertagesstätte, einen Hort oder eine Krippe aufbauen wollen. Ihr Fachwissen stellen die beiden Mütter unentgeltlich zur Verfügung; sie begleiten Eltern zu Verhandlungen mit der Gemeinde oder Firmen, von denen man sich finanzielle Beteiligungen erhofft. Sie kontrollieren Konzepte, Budgets und Jahrespläne. «Ohne das entsprechende Know-how nehmen diese Vorarbeiten unnötig viel Zeit in Anspruch», sagt Nadine Hoch. Ist es vorhanden, so vergehen zwischen dem ersten Treffen von interessierten Eltern und der Eröffnung

Oft organisieren Eltern die Betreuung auf privater Ebene.

hingegen oft nur einige Monate – sofern die Suche nach geeigneten Räumen erfolgreich ist. Diese zu finden beansprucht laut Nadine Hoch nicht selten am meisten Geduld und Nerven. Neben der Beratungstätigkeit engagiert sich die zweifache Mutter weiterhin im schweizerischen

Verband für Tagesfamilien. «Ich finde es wichtig, dass Eltern zwischen verschiedenen Angeboten wählen können.»

So weit ist es in der Schweiz allerdings noch lange nicht. Viele Eltern wären schon froh, wenn sie eine Lösung finden würden. Harry und Anna Kurmann gehören dazu. Weil sie erst kürzlich an ihren neuen Wohnort gezogen sind, erkundigten sie sich als Erstes auf der Gemeinde nach einer Tagesfamilie oder einem Hort. Da

es weder das eine noch das andere gibt, veröffentlichten sie auf der Internet-Seite «liliput» eine Annonce. Das Echo war mehr als enttäuschend: Eine einzige Frau meldete sich, doch sie wohnte zu weit weg.

Inzwischen bleibt Anna Kurmann wieder zu Hause, obwohl sie bei Gelegenheit gerne ins Erwerbsleben zurückkehren würde.

Doch wer betreut dann ihre Tochter? «Auf der Gemeinde haben sie uns geraten, in Schule und Nachbarschaft herumzufragen oder mit Inseraten in der Lokalzeitung nach einer Möglichkeit zu suchen.» Weil offensichtlich auch andere Eltern bisher vergeblich nach einem öffentlichen Betreuungsangebot suchten, wird es nach den Sommerferien zumindest einen Mittagstisch geben. So muss Mama erst am Nachmittag zur Stelle sein.

**Käther Bänziger**